

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

284 (5.12.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwortlich:
Edoll Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschafts-Druckerei
Freiburg i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3.
Telephon: Nr. 361.
Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr.
Erscheinensstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnements-
preis: halbjährlich monatl. 75 Pfg., vierteljährlich 2.25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der
Post abgeholt 2.10 M., durch den Briefträger gebracht 2.52 M. vierteljährlich. Inserate: die
Zeichengröße, Stelle oder deren Raum 20 Pfg., Lokalanzeige billiger. Reklamen 60 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden

Verluste der Franzosen bei Altkirch.

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. Dez. vormittags. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen, ebenso in der Gegend nordwestlich Altkirch, wo die Franzosen bedeutende Verluste hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind feindliche Angriffe östlich der majurischen Seenplatte unter großen Verlusten für die Russen abgeschlagen worden.

Unsere Offensive in Polen nimmt einen normalen Verlauf.

Shaw gegen die englische Bündnispolitik.

Im englischen Wochenblatt The New Statesman veröffentlicht George Bernard Shaw eine Beilage von 29 Seiten im großen Format der englischen Wochenblätter, betitelt: Gemeinverständliches zum Krieg. Die Uebersetzung des ganzen Aufsatzes, der in oft verdorbener Form eine Menge ausgezeichnete Wahrheiten enthält, wäre wünschenswert.

Shaw sagt im Artikel seinen eigenen Volksgenossen und seiner eigenen Regierung in freimütigster Weise, was er auf dem Herzen hat. Er strebt aber in ernster Weise danach, gerecht zu sein und hält seine Meinung auch nicht zurück in den Punkten, in welchen er meint, daß England im Recht ist. Er plädiert für einen Friedensvertrag, welcher der Demokratie zu ihrem Rechte verhilft, und betrachtet als solchen ein Abkommen, wobei England, Frankreich und Deutschland, als die drei Großmächte des Westens, den inneren Frieden im Westen Europas sichern. Das führt er wie folgt aus:

„Wir müssen befreit werden von der ungeheuerlichen Lage, die den heutigen Krieg brachte. Frankreich schloß ein Bündnis mit Rußland als Schutzwehr gegen Deutschland. Deutschland schloß ein Bündnis mit Oesterreich als Schutzwehr gegen Rußland. England schloß sich dem französisch-russischen Bündnis an als Schutzwehr gegen Deutschland und Oesterreich. Das Resultat war, daß Deutschland hineingekloppt wurde in einen Zwist zwischen Oesterreich und Rußland. Obgleich es keinen Zwist mit Frankreich hatte und nur einen zweiten (Stand-)Zwist mit Rußland, war es trotzdem dazu gezwungen, Frankreich anzugreifen, damit dieses machlos gemacht sei, bevor es Deutschland in den Rücken fallen könnte, wenn Deutschland Frankreichs Verbündeten Rußland bekämpfte.“

Und dieser Angriff auf Frankreich zwang England, Englands Verbündeten Frankreich zur Hilfe zu kommen. Nicht eine der drei Nationen wünschte zu kämpfen; denn England hatte nichts zu gewinnen und Deutschland hatte alles zu verlieren, während Frankreich die Hoffnung auf seine elbisch-lithringische Revanche aufgegeben hatte und sicher dafür keinen Krieg gewagt hätte. Aber weil Rußland, das sehr viel bei einem Siege zu gewinnen und nur rein militärisches Prestige bei einer Niederlage zu verlieren hat, einen Zwist über Serbien mit Oesterreich hatte, ist es in der Lage, die drei Freunde und Nachbarn des Westens zu zwingen, gegenseitig Ströme von Blut zu vergießen; eine abscheuliche Absurdität.

... Es ist arg genug, daß wir das orientalische Versten an das orientalische Rußland verraten mußten, wie wir es taten (und nichts für unsere Mühe bekamen, als was wir verdienten); aber wenn es gilt, das europäische Deutschland ebenso Rußland zu opfern, schleifen wir ein Messer für unsere eigene europäische Kehle. Die russische Regierung ist ein ausgesprochenen Feind jeder Freiheit, welcher wir uns rühmen. Der mißlungene Versuch Karls I., fünf Mitglieder des Parlaments zu verhaften, weil sie mit ihm nicht übereinstimmten, ist hier eine alte Geschichte: sie passierte vor 272 Jahren; aber des Jaren gelungener Versuch, dreißig Mitglieder der Duma zu verhaften und sie als gefährliche Missetäter zu behandeln, ist eine Tatsache des heutigen Tages. Unter russischer Regierung sind Leute, deren schlimmste Missetat es war, die Daily News als eine ihnen geistesverwandte Zeitung zu betrachten, gehängt, durchgepeitscht oder nach Sibirien geschickt worden als eine Sache der täglichen Routine; so daß vor dem Jahre 1906 sogar die Artikel der Times über solche Ereignisse, wie die Ermordung Bobritzoffs und des Großfürsten, einfache höfliche Umschreibungen waren des Gedankens: „Geschichte ihnen recht!“ Es darf gefragt werden, weshalb unsere Zeitungen seitdem aufgehört haben, Beispiele zu berichten von der russischen Mißachtung der politischen Prinzipien, die wir zu vertreten haben. Die Antwort ist einfach:

Es war im Jahre 1906, als wir damit anfangen, an Rußland Geld zu leihen, und daß Rußland anfing, in der Times zu inserieren. Seitdem durfte Rußland keine S. G. Wells und Lloyd Georges hängen und auspeitschen zu

Dukenden, ohne ein Wort des Protestes von unserer pluto-kritischen Presse, vorausgesetzt, daß die Rente pünktlich gezahlt wird. ... Die französischen Kapitalisten haben schon lange vorher Frankreich in ein Bündnis mit Rußland getrieben; aber die französische Republik hatte die Entschuldig der deutschen Gefahr und das Bedürfnis nach einem antideutschen Verbündeten. Ihr natürlicher Verbündeter für diesen Zweck war England; aber da in England kein Markt für ihr Geld da war, trieben ihre Plutokraten sie ebenso gerne in das Bündnis mit Rußland, und es ist dieses Bündnis und nicht das Bündnis mit England, das Deutschland dazu genötigt hat, Frankreich anzugreifen.

Das natürliche Bündnis Frankreichs mit England wendete zweimal den Krieg ab: in den marokkanischen Krisen von Algeciras und Agadir, als Sir Edward Grey in klüner Weise sagte, wir würden Frankreich beschützen und den ersten Schritt für ein gemeinsames Auftreten der französischen und englischen Armee und Flotten machte. Weshalb wir von dieser entschlossenen Haltung im vergangenen Juli abwichen und dadurch Deutschland dazu brachten, auf unsere Neutralität zu rechnen, weiß ich nicht. Es genügt für meine Beweisführung, darauf hinzuweisen, daß wir in der Lage waren, die Wage zu halten zwischen Frankreich und Deutschland, aber nicht zwischen Deutschland und Rußland, und daß es die Unterbringung der russischen Anleihen in Frankreich und England war, die Rußland in unsere europäischen Dinge hineinzog. ...

Das Resultat ist, daß die westeuropäische Kultur jetzt damit beschäftigt ist, Selbstmord zu begehen durch Einfuhr asiatischer und afrikanischer Horden zur Hilfe im Reklamationen, nicht für den Gewinn der dummen Kapitalisten, die vollständig ruiniert werden, sondern um Oesterreich zum Nutzen Rußlands und der Slawen Ostungarns zu schwächen und zu öffnen, was eine sehr wünschenswerte Sache sein mag, was aber ausgefochten werden müßte von den östlichen Mächten untereinander, ohne daß Belgien und Deutschland und Frankreich und England dabei in Fesseln gerissen würden.“

Die Frankf. Volksstimme, der wir diese Stichprobe aus der Arbeit Shaws entnehmen, sagt dazu: „Solchergehalt kann Shaw unter englischer Pressefreiheit seiner eigenen Regierung die Wahrheit sagen, und das hat doppeltes Gewicht. Bei Oesterreich und Deutschland vergeht allerdings auch Shaw, daß sie durch die russischen Bedrohungen zu einer Verteidigungsgemeinschaft zusammengeschweißt wurden, bei der so vieles zurückgestellt werden mußte, was uns von der liberalen und agrarischen österreichischen Politik trennte. Aber auch das wurde durch die englische Politik begünstigt, statt verhindert.“

England unterm Belagerungszustand.

Am 1. Dezember sind die neuen, vom Unterhaus in voriger Woche genehmigten Ausnahmestimmungen in Kraft getreten, die unter dem Titel „Acte zur Verteidigung des Königreichs“ veröffentlicht wurden. Sie verletzen das Land und seine Bürger in den regelrechten Belagerungszustand, der alle Macht und alle Exekutive den militärischen Behörden überträgt. Diese haben die unbeschränkte Macht, Untersuchungen anzustellen und Verhaftungen vorzunehmen, den Besitz von Waffen und Explosivstoffen zu kontrollieren. Schließlich kann jeder bestraft werden, der von der Freiheit zu starken Gebrauch macht, und zwar von der Wortfreiheit.

Zum erstenmal seit Jahrhunderten werden damit die persönlichen Freiheiten der Engländer aufgehoben. Lediglich aus Angst vor einer deutschen Landung.

Die Daily Mail meldet auch noch aus Harwich: An der Ostküste werden ausgedehnte Vorbereitungen gegen die deutsche Invasion getroffen. Jedes Dorf hat ein Komitee, das sich mit den zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigt, um die Folgen eines deutschen Einfalls abzumildern und die Zivilbevölkerung zu schützen. Man glaubt nicht, daß eine Landung der Deutschen an dieser Stelle möglich ist, man hält es jedoch für gut, für alle Fälle vorzuredet zu sein.

(M. T. B.) Berlin, 4. Dez. Zu der amtlichen Pariser Meldung vom 2. Dezember, daß französische Truppen im Elsaß Oberaspach und Niederaspach erobert hätten, erfahren wir von maßgebender Seite, daß es sich bei Oberaspach lediglich um eine Postierung handelte, die von unseren Truppen freiwillig geräumt wurde. Das Ergebnis ist ohne jeden Belang. Niederaspach ist nach wie vor in deutschen Händen.

Französische Verluste.

Der Korrespondent des Corriere della Sera in Nordfrankreich berechnet, daß bisher das französische Heer mindestens 50 Prozent an Toten, Verwundeten und Gefangenen habe. Dies gilt nur für die Linie und die jüngere Reserve. Wo die Territorialtruppen sich allein schlagen mußten, seien sie fast völlig aufgerieben worden.

Liebnechts zurückgewiesene Erklärung.

Reichstagsabg. Gen. Liebnecht hat an den Präsidenten des Reichstags eine Erklärung gelangen lassen, die seine Abstimmung über die Kriegskredite motivieren soll. Es ist zulässig, solche Erklärungen zu einer Abstimmung abzugeben. Diese sind in das Protokoll aufzunehmen. Der Reichstagspräsident hat die Aufnahme der Liebnechtschen Erklärung jedoch abgelehnt, weil sie, so bemerkt er, so abgefaßt war, daß sie, wenn sie in der Sitzung öffentlich vorgelesen worden wäre, unbedingt Ordnungsrufe nach sich gezogen hätte.

Zur Haltung Liebnechts schreibt u. a. die Breslauer Volkswacht: „Dem Gegner gegenüber gilt die Einigkeit der sozialdemokratischen Partei; sie hat Liebnecht verurteilt. Wie die ihm danken werden, die draußen in russischer Kälte und französischem Feuer für Weiß und Rind eintreten, das wird die Zukunft zeigen, die Partei jedenfalls kann ihn ob seiner Selbstherrlichkeit endlich abschütteln.“

Die Gefangenen.

Aufruhr in einem holländischen Gefangenenlager.

Aus Amsterdam, 3. Dez., wird der Zeit. Stg. gemeldet: In dem Gefangenenlager von Soest (Holland), in dem etwa 11000 Belgier untergebracht sind, die nach der Einnahme von Antwerpen über die holländische Grenze geschleppt waren, kam es heute zu einem gefährlichen Aufstand. Augenscheinlich haben sich die Leute in dem Gefangenenlager gelangweilt und bei Besuch ihrer Frauen, die sich dann wieder zu entfernen hatten, scheint die Abstimmung bei vielen von ihnen noch verfräht zu haben, so daß zwei von ihnen sich Bürgerkleider verschafften und zu fliehen suchten, jedoch wieder eingefangen wurden, wobei eine große Anzahl ihrer Kameraden für sie Partei ergriff. Ein Wachtmeister der belgischen Gendarmerie hielt die Flüchtlinge zurück und benachrichtigte einen Offizier der holländischen Wache, worauf ein Tumult entstand. Der Gendarm wurde mißhandelt, und die Täter wurden darauf bestraft. Gestern abend spät und heute früh wurde die Kavallerie geschickt und gerüstet. Die 200 Mann Wache wurden verfräht und die aufrührerischen Belgier wurden aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, da sonst geschossen würde. Die Belgier antworteten: „Ihr waagt es doch nicht, zu schießen.“ Schließlich blieb kein anderes Mittel, als eine Salve abzugeben; 8 Mann wurden getötet und 22 verwundet.

Vom russischen Gefangenen-Lager.

Der in einem Gefangenenlager bei Zittau internierte russische Kriegsgefangene Boblawski stellte sich am 3. September nicht zur Arbeit. Von dem aufsichtführenden Feldwebel zur Rede gestellt, behauptete er, krank zu sein. Der Feldwebel führte ihn zur ärztlichen Untersuchung in das Reiter-, dort erklärte er nun plötzlich, er sei nicht krank. Darauf gingen beide wieder zur Kompanie zurück. Der Russe war aber nicht zur Arbeit zu bewegen und verweigerte auch auf wiederholten Befehl jede Angabe seiner Personalien. Nun erfolgte die Erhebung der Anklage wegen ausbrüchlicher Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft im Felde. Das Brigadegericht erkannte auf 2 Jahre Gefängnis; das Oberkriegsgericht in Dresden hat auf eingelegte Berufung ihn dieses Urteil bestätigt.

Neue Gefangenenlager.

Wie die Deutsche Tageszeitung erfährt, ist infolge der nicht vorgeesehenen Zahl der Kriegsgefangenen die Errichtung einer Anzahl neuer Gefangenenlager im Reichsgebiet notwendig geworden und bereits in die Wege geleitet.

Verurteilte Turkos.

Erfurt, 4. Dez. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte zwei kriegsgefangene Turkos, welche in dem Gefangenenlager einem dritten Turko den Selbstmord entrißen, zu je neun Monaten Gefängnis.

Masurische Kämpfe.

Eigenbericht vom östlichen Kriegsschauplatz. ... den 30. November 1914.

„Die Ziegelei ist noch von Russen besetzt,“ so lautete die telephonische Meldung, die der Kommandant der Verteidigungsstellung an der Seenplatte entgegennahm. Der Kommandant, Rittmeister v. W., ist gleichzeitig Chef der Infanterie, Artillerie, einer Pionierabteilung, der Kavallerie und Admiral eines Dampfers, der als Eisbrecher und Kanonenboot Dienst tut. Als Eisbrecher macht der Dampfer einen Strich durch die Rechnung der Russen; er treibt eine Fahrwinde in die Eisfläche, die kein Springer oder Schwimmer überwinden kann. An den breiten Seenflächen, einerlei, ob sie offen oder zugefroren sind, wird scharfe Wacht gehalten, die engen Passagen erheischen besondere Vorsicht. Schon einige Male hatten die Russen es unternommen, im Schuß der Dunkelheit die hartgefrorenen Sümpfe zu übersetzen. Der Versuch kostete sie jedesmal viele Tote. Verwundete und auch Gefangene. Jetzt wollte man sie aus ihren Stellungen in den nächsten Ortschaften hinauswerfen. Der Kommandant gab Befehl, daß sowohl der Dampfer als auch seine stärkeren Geschwister, schwere und leichte Artillerie, in verschiedene Stellungen hinüberverfrachtet sollten. Die Batterien am Lande hatten die Hauptstütze der Russen, eine Ziegelei, zu säubern. Gerade als wir am Landungssteg anlangten, hatte der Dampfer seine Frühpromenade beendet; noch nickten sich die von der Eisfläche losgebrosenen Schollen gegenseitig zu, stießen klingend und frachend aufeinander, hoben sich frachend übereinander. Nach wenigen Augenblicken hatte der Dampfer die Vorbereitungen zum Beginn der Kanonade beendet, und schon entludte er die ersten Geschosse, die sich heulend verabschiedeten. Kurz hinter der von dem Schiff in die Eisfläche geschnittenen Furt schlüßerten wir in gemessenem Abstand über den glatten, harten Spiegel zu der nächsten Insel. Hier hatten sich unsere Truppen in einem Gehöft häuslich eingerichtet. Bekend empfing uns der angeleitete Hofhund, aus einem Stalle drang das Gurgeln fetter Schweine, Hühner trippelten umher, unter einem Pfluge hochte ein Karren. Eine Dedung aus Stroh erlaubte uns ungehindert Beobachtung. In kaum 800 Meter Entfernung sah man an einem Waldsaum die russischen Vorposten. Sie verhielten sich vollständig ruhig, auch dann noch, als ein weiter vorgeschobenes deutsches Maschinengewehr zu knattern begann. Das Ziel dieses Feuers vermochten wir nicht zu erkennen, den von einer Baumgruppe geschützten russischen Vorposten galt es wahrscheinlich nicht. Mittlerweile hatten auch je eine der schweren und leichten Batterien am Lande ihre dröhnende Tätigkeit begonnen. Plötzlich schlugen aus einem Gebäude des von dem Schiff beschützten Dorfes Flammengarben empor. „Bravo!“ rief jemand, „das hat die ... gut gemacht!“ Die Logik des Krieges will es, daß man sich unter Umständen sogar darüber freuen muß, wenn ein deutsches Dorf durch deutsche Geschosse in Brand gesetzt wird. Sei es nun, daß vielleicht eine mit Stroh gefüllte Scheune in Brand geschossen wurde, oder daß abziehende Russen Feuer anlegten — es verbreitete sich so schnell, daß in ganz kurzer Zeit eine gewaltige Flammenläule in die Höhe loberte. Der russische Vorposten blieb noch ruhig an seinem Platze, die gegnerische Artillerie meldete sich nun auch durch einige wirkungslose Schrapnellgrübe. Unsere Führer meinten, den Russen sei anstehend, wenn nicht die Luft zum Funken, dann die Munition ausgegangen. „Nun noch zur anderen Insel!“

Zu diesem Zweck mußten wir erst wieder zurück und dann im weiten Bogen am Ufer entlang weiter nördlich gelangen, um ohne Gefahr über den See schlüßern zu können. Gleichzeitig mit uns traf auch der Dampfer am Landungssteg ein. Er benutzte eine Feuerpause, um seine Fahrwinde in die Eisfläche zu erweitern. Nun schob sich das Schiff wieder vorwärts, schnitt mit scharfem Bug in das Eis hinein, und frachend, polternd, frachend brachen die Schollen ab, bäumten sich gegen den schlanken Leib des Schiffes drohend auf, tanzten unruhig hin und her und schmeigten sich schließlich aneinander, als wollten sie dem ihre Macht und Stärke brechenden Schiff den Rückweg wehren, aber vergeblich, der Dampfer warf sie achtlos auf die Seite.

Was Abgeordneter Dr. Ablaß erzählt.

Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Justizrat Dr. Ablaß ist aus der russischen Gefangenschaft am Dienstag abend nach Deutschland und nach Berlin zurückgekehrt und hat der Reichstagsführung beigegeben. Im vertrauten Parteireise hat er (nach der Frankf. Ztg.) mancherlei Interessantes über seine Erlebnisse erzählt:

Am 17. Juli ist er über Stettin nach Petersburg gefahren zu einer Ferienreise und schon vom 29. Juli ab konnte er deutlich beobachten, daß die Mobilisierung im Gang kam. Saratow, wo er sich zu dieser Zeit befand, war schon vollständig im Kriegszustand. Dr. Ablaß, den seine Frau begleitete, fuhr so schnell wie möglich nach Moskau, wo er am 1. August die Nachricht von der Kriegserklärung bekam. Dann reiste er, um aus Russland möglichst bald herauszukommen, nach Petersburg und sah dort die vom Böbel zerstörte deutsche Botschaft. Trotz aller Bemühungen gelang es ihm nicht, nach Schweden zu kommen, sondern es wurden ihm die Pässe abgefordert und bald darauf wurden er und seine Frau in Gefängnisse gebracht, in denen ganz unerträgliche Zustände herrschten. Alle seine Bemühungen, die Erlaubnis zur Abreise zu erhalten, waren vergeblich: Er erhielt am dritten Tage seiner Gefangenschaft den Befehl, sich binnen drei Tagen nach Wolgda zu begeben. Ein Versuch, für seine Frau und fünf andere Damen aus der Reisegesellschaft die Ausreisepässe beim Stadthauptmann von Petersburg zu erhalten, scheiterte ebenfalls.

Wolgda, eine Gouvernementshauptstadt von rund 44 000 Einwohnern, war bereits zahlreich mit deutschen Gefangenen belegt. Es war außerordentlich schwer, ein Quartier zu bekommen. Der größte Teil der Deutschen befand sich in starker Bedrängnis, weil sie ohne alle finanziellen Mittel waren. Für die Unterhaltung der mittellosen Deutschen tat die russische Regierung absolut nichts. Offiziell hatte sie zwar bestimmt, daß 20 Kopfen pro Kopf für die Verpflegung der Deutschen freigestellt werden sollten, aber nichts davon erreichte die mittellosen Deutschen. Sie waren ganz auf die freiwillige Liebestätigkeit angewiesen, und die hat sich denn aber auch in herrlichsten Mäßen gezeigt. Jeder Deutsche, der noch über irgendwelche Vorräte verfügte, teilte sie mit den andern. In Petersburg hatte der deutsche Hilfsverein große Mittel gesammelt und sie den kriegsgefangenen Deutschen zugeführt; als das die russische Regierung merkte, löste sie den Verein auf und verhängte seine Vorstandsmitglieder ebenfalls nach Wolgda.

Nach halbstündigem Schlüßern und Schlüßern über den Eispiegel, teilweise durch hohes Schiff gedeckt, kamen wir bei dem Vorposten auf der anderen Insel an. Unter unseren Schritten sprangen die Schilfbäume glatt über dem Eis mit hellem, glasartigem Klirren ab. Unseren Soldaten ist das Schilfrohr ein hochwillkommenes, ausgezeichnetes Baumaterial für Hütten, Unterstände, Borrastkammern und Wälle. Not macht erfindlich. Ich fand in kunstvoll gebauten, mit Stroh ausgelegten Rohrhütten eine sehr angenehme Temperatur. Von den Anlagern unserer Truppen will ich nur sagen, daß sie einem sich herannahenden Gegner selbst bei der fürchterlichsten Kälte einen mörderisch heißen Empfang bereiten würden. Mit Herrn v. Jagow konnte man sagen: „Ich warne Neugierige!“ — Von einem erhöhten Beobachtungsposten aus sah ich, wie die Artilleriegeschosse in die hinter einem Walde gelegene Ziegelei einschlugen. Nun verschwanden die russischen Vorposten; die Sache wurde ihnen vermutlich doch zu brenzlich. Auf dem Rückweg wählten wir einen kürzeren geraden Weg; Gefahr war allem Anschein nach nicht mehr vorhanden. Andernfalls hätten uns die Russen mit Leichtigkeit von dem Präsentiersteller des Eises wegwippen können. Als wir zurückkamen, begann die Ablösung der Wachen auf den Inseln ihren „Marsch“ über den Eispiegel, wobei es nicht bei Schwankungen blieb; jeder Fall wurde mit Hallo begleitet. Von der abgelösten Mannschaft erhielten übrigens drei in unserer Gegenwart das Eisener Kreuz, zwei Landwehrinfanteristen und ein „versprengter“ aktiver Jäger. Als ihnen das Kreuz angeheftet wurde, lächelte der Jäger, die Landwehrleute blieben ernst; einer von ihnen, ein hochgewachsener, hagerer Mann mit bleichem, bartumrahmtem Gesicht, neigte an der Schleife und blühte dann sinnend in die Weite, als der Kommandeur einer Kraftwagenabteilung bei der Etappenstation, ein Hauptmann, in einer Anrede von den Frauen und Kindern dabei sprach ...

Der Kommandeur der Verteidigungsstellung, der mit seinem Stabe Quartier im Schloß des Grafen L. bezogen hatte, lud uns zum Mittagessen ein. Küche und Keller waren noch gut bestellt. Nach dem Essen, in der Dämmerung, kam die Meldung, die Ziegelei sei von den Russen verlassen worden, eine vorgeschickte Patrouille von drei Mann habe zwölf Russen gefangen; auf deutscher Seite kein Verlust. Nach einer halben Stunde wurden die Gefangenen gebracht, lauter große, kräftige, gutaussehende Gestalten mit guter Ausrüstung. Sie waren guter Dinge, lachten und schwärmten, doch erkundigte sich einer, ob ihnen nun die Ohren abgeschnitten würden! Es waren Leute vom Regiment 303. Vor dem Schloß traf ich einige Berliner Parteigenossen. Sie hatten lange nichts von zu Hause gehört, ich möchte Grüße bestellen.

Bei einem Rundgang durch das Schloß, das u. a. viele Schätze alter Möbelbaukunst birgt, gelangten wir in einen mit einer Orgel ausgestatteten Saal, der als Kapelle dient. Ein musikalischer Bahnbeamter hatte aus den im Schloß einquartierten Mannschaften eine Sängergemeinde gebildet. Gerade bringt man dem Kommandeur die Nachricht, daß auch noch einige Verwundete gefangen sind und mehrere Tote in der Ziegelei liegen. Der Organist intonierte, die Sänger stimmten ein und es schallt durch die Räume und in die winterliche Landschaft hinaus.

Die Abfahrt verzögerte sich, da die Russen verfuhrten, die Ziegelei wieder zu besetzen. „Hineingefunkt!“ lautete der Befehl zurück. Schnell besetzen wir noch die feuernde Batterie. Die Artilleristen arbeiten so ruhig, als habe die Schießerei für sie nur ein technisches Interesse. Das mag daher kommen, daß sie nur auf tote Objekte zielen oder schießen; es ist stockfinstern geworden, man funkt nach dem bei Tag festgelegten Ziel. Die in der Front stehenden Infanteristen sind gemächlich bewegt, denn sie zielen auf Menschen und ihr Körper ist das Ziel feindlicher Schützen. Am Schloßingang hängt ein vom Grafen L. französisch geschriebener Appell an die Russen, falls sie hier als Eroberer einzuziehen sollten. Er fordert sie auf, sich so zu verhalten, wie sie wünschen, daß der Gegner in ihrem Lande gegen ihre Frauen und Kinder und gegen ihr Gut sich verhalten möge.

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Auch in Wolgda selbst zeigte sich das deutsche Organisationsstalent in glänzender Weise. Die Deutschen, etwa dreitausend Personen, organisierten sich straff und errichteten einen gemeinschaftlichen Bäckerei-, einen gemeinschaftlichen Schlächtereibetrieb und einen gemeinschaftlichen Schuhmacherei-Betrieb. Sie mieteten eigene Häuser und kauften gemeinschaftlich die Lebensmittel ein sowie die Kleidungsstücke, die notwendig waren, um die zunächst nur mit sommerlicher Kleidung Ausgestatteten mit wollebenen Sachen zu versorgen, die einen Schutz gewähren sollten gegen die bald eintretende Kälte bis zu 16 Grad.

Als härteste Strafe empfanden die Deutschen, daß es ihnen verboten war, auf der Straße und an öffentlichen Orten deutsch zu sprechen und Besuche zu empfangen. Es durften nie mehr als drei Deutsche zusammen gehen. Der Besuch des Bahnhofes und aller Gastwirtschaften war den Deutschen verboten, und wer zuwider handelte, wurde mit Gefängnis von einer bis zu drei Wochen bestraft. Ablaß hat beobachtet können, daß die deutschen Kriegsgefangenen teilweise mit unglaublicher Härte behandelt worden sind. Begleitet von Militär unter Vorantritt von Kettensträflingen wurden die Deutschen von einem Ort zum andern transportiert; sie mußten bei Schnee und Eis in dürftigen Sommerkleidern und mit abgeriebenem Schuhwerk stundenlange Marsche zurücklegen!

Im allgemeinen hat Justizrat Dr. Ablaß in der Provinz festgestellt, daß die Zivilbevölkerung gutmütig war; anders war es in den Großstädten, wo man dem Janhagel freien Lauf ließ, wenn er sich gegen die Deutschen ausbotte. Mit Bewunderung hat Dr. Ablaß wahrgenommen, daß das Moskholerbot mit großer Strenge und erfolgreich überall durchgeführt worden ist; diesem Verbot schreibt er auch den vorzüglichen Verlauf der russischen Mobilisation zu.

Welche Wendung.

Genosse Julius Albani, der Budapestischer Berichterstatter deutscher Parteiblätter, befindet sich, nachdem er als Artillerieunteroffizier an den Kämpfen in Galizien teilgenommen hat, seit kurzer Zeit mit seiner Truppe in Preussisch-Schlesien. Von dort schrieb er am 12. November einem Budapestischer Freunde eine Karte, in der es heißt: „Seute sind es genau sieben Jahre her, seitdem ich vom Deutschen Volkswortführer durch eine Zuschrift verständigt wurde, daß ich als lästiger Ausländer aus Preußen ausgewiesen werde. Und jetzt bin ich hier, um Preußen verteidigen zu helfen!“

Händlergeist während des Krieges.

Preissteigerungen bis zu 200 Prozent.

Die alldeutsche Tägliche Rundschau veröffentlicht einen Artikel von Dr. Diekmann über die Mobilisierung der Ausbeute. Er schreibt darin:

„In strenger Befolgung des Grundsatzes: „Ein Esel, der nicht an Kriegslieferungen verdient,“ hat sich ein gewissenloses Spekulantentum an die Arbeit gemacht, die Preise für nahezu alle Verbrauchsgegenstände, abgesehen etwa von den Genussmitteln, maßlos in die Höhe zu treiben. ... In welchem Umfange sich eine ziellose Spekulation des Warenhandels bemächtigt und wie sie es fertig gebracht hat, auch Waren des nicht alltäglichen und allgemeinen Verbrauchs in den Bereich ihrer unerfäßlichen Ausbeutungsgier zu ziehen, mögen folgende drastische Beispiele beleuchten; es wurden bezahlt für den Doppelzentner:

Aluminiumabfälle vor Kriegsausbruch	120—150	jetzt	450 Mk.
Veinöl	54—56	„	90 „
Müßöl	62	„	100 „
Leinöl	6	„	14—15 „
Palmeröl	bis 70	„	100 „
Kartoffelschnitzel	16	„	22 „

Sierbei handelt es sich um Waren, die meist im Inlande über den heimischen Bedarf hinaus erzeugt zu werden pflegen; für den Bezug des Rohstoffes sind wir lediglich bei der Herstellung von Palmernöl auf die tropischen Länder angewiesen. Aber auch bei dieser Ware bezifferte sich die die Einfuhr übersteigende Ausfuhrmenge dem Werte nach in den beiden letzten Jahren auf etwa 30 Millionen Mark. Die Herstellungslosten sind bei den angeführten Gegenständen nirgends in irgendwie belangreicher Weise gestiegen, und trotzdem sind Preissteigerungen bis zu 200 v. S. erzielt oder — richtiger gesagt — erpreßt worden. ... Man braucht nur einmal einen Blick in den Anzeigenteil großer Handelsblätter zu werfen, um zu erkennen, wie viele und welche Elemente ihr Glück in Kriegslieferungen suchen. Auffällig erscheint schon die große Zahl von Chiffer-Anzeigen, hinter die sich oftmals Leute mit dem Angebot von Waren verbergen, deren Herstellung ihnen völlig fremd ist. ... So wird uns beispielsweise berichtet: Ein Agent, der für eine Pariser Firma beispielsweise Films vertritt und seinen häßlichen Wohnsitz in Paris hat, habe sich nach Ausbruch des Krieges auf seine deutsche Reichsangehörigkeit besonnen, sei nach Berlin geeilt und beteilige sich jetzt an den Lieferungen für Heer und Marine. Weiter: ein Hotelbesitzer, der sieben Jahre hindurch mit Mißerfolgen und Verlusten gearbeitet, habe sich jetzt innerhalb weniger Monate an Kriegslieferungen so weit „gesund gemacht“, daß er jetzt — nach seinem eigenen Geständnis — sorglos in die Zukunft blicken könne.

Die sittliche Entrüstung über die widerwärtige Ausnutzung der Kriegsnot ist berechtigt, aber fruchtbar kann sie nur durch die Erkenntnis werden, daß der Fehler in kapitalistischen System selbst liegt. In diesem lebt und weilt eben der „Sombartische Händlergeist“, der, wie die Ausführungen der Täglichen Rundschau beweisen, kein spezifisches englisches Produkt ist. Leute, die jetzt am Lebensmittelhandel und an Kriegslieferungen verdienen wollen, wollen ihr Geschäft machen. In der kapitalistischen Gesellschaft ist „Ausnutzung der Konjunktur“ Gebot kaufmännischer Klugheit, und das höchste Ziel alles menschlichen Handelns ist ein möglichst hoher Profit.

So kommt es, daß Menschen, die sich für gute Patrioten halten, Reich und Volk blutig überleuern. Gegen den Kriegswucher und andere Volksausbeutung helfen keine Gefühlsausbrüche, dagegen hilft nur der grundsätzliche Kampf: Als erstes Mittel dieses grundsätzlichen Kampfes haben wir eine möglichst radikale Besteuerung der Kriegsgewinne und eine entsprechende Verringerung des geltenden Vermögenszuwachssteuergesetzes vorgeschlagen. Diese Forderung bildet den Prüffstein für den ersten Willen zur Tat. Da helfen keine professoralen Deklamationen gegen das Krämertum.

Wucher beim Pferdeverkauf.

Aus Insterburg wird uns berichtet: ... Da kommen Händler und müllern die Pferde. Sie schwagen auf die Flüchtlinge ein, gestikulieren mit Händen und Armen, rennen hin und her, holen Gutachter, die an den Pferden allerlei Fehler entdecken. So wird manches Geschäft gemacht. Die meisten Flüchtlinge sind schon müde und recht froh, wenn sie noch einige hundert Mark für ein Pferd bekommen, das sonst vielleicht das Doppelte wert ist. Für 200 Mark und weniger werden Pferde verkauft, die vor dem Kriege mit 600 Mark und höher bezahlt worden wären. Da läßt ein Landmann einen kräftigen gutgebauten Fuchs mit einwandfreien Beinen und stottem Gangwerk zur Prüfung traben. Bescheiden fordert er 500 Mark. Der Händler bietet 400 Mark; man merkt, der Gaul gefällt ihm und verspricht ihm wohl großen Profit. Aber warum soll er 500 zahlen, wenn der Verkäufer schließlich mit weniger sich abgeben läßt? Er wird schon nachgeben! Je eindringlicher der Händler auf den Landmann einredet, um so schwächer wird sein Widerstand. Und nun kommt der Haupttrick: „Wollen Sie geben für 400 Mark, sonst werb' ich nehmen dahinten den Braunen.“ Der Landmann zögert. „Na, denn nicht,“ sagt der Händler und wendet sich zum Gehen. Noch einen Augenblick des Schwankens, dann ruft der Landmann: „Nehmen Sie das Pferd!“ Schwanzelnd kommt der Händler zurück. Er kennt die guten Gelegenheiten, kurze Zeit darauf hat er das Pferd gewiß schon an die Militärverwaltung um 800 Mark, wenn nicht noch teurer, verkauft. Wir ist ein Fall bekannt geworden, daß jemand in wenigen Wochen direkt oder durch zweite Hand mehrere hundert Pferde an die Militärbehörden verkaufte. Wenn er im Durchschnitt an jedem Pferd 100 Mark „verdiente“, dann brachte ihm der Handel in den letzten Wochen schon ein ganz nettes Vermögen ein.

Der Krieg gibt also viel betrieblichen Leuten Gelegenheit zu mehr oder minder bedenkliden Geschäften. Einige Menschen raffen Reichtümer zusammen, während über ungezählte andere Sorgen und Elend hereinbrechen.

Der Geistliche als Chauffeur.

Ein Berichterstatter des Corriere della Sera erzählt: „Vor dem Tor des Gebäudes in Bordeaux, das zuzusetzen den Rittmeister Jules Guesde, den bekannten radikalen Sozialisten, beherbergt, hält ein Automobil. Den Sitz am Steuer nimmt ein glattrasierter Soldat ein, der ein kleines Buch liest. Beim Vorübergehen bemerke ich, daß das Buch, das den Chauffeur so intensiv beschäftigt, nichts anderes ist als ein Brevier. Der Chauffeur selbst ist der bekannte Abbé Dupont, der vor der Mobilisierung erster Geistlicher an einer der großen Kirchen von Bordeaux war, und der heute seiner Dienstpflicht genügt.“

Es ist ein seltsames Spiel des Zufalls, daß just der Pfarrer von der Kirche St. André dazu ausersehen wurde, dem sozialistischen Feind der Kirche als Chauffeur zu dienen.“

Deutsches Reich.

Dem Reichstag ist zu der Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges ein Nachtrag zugegangen, der neuerdings getroffene Maßnahmen der bezeichneten Art behandelt.

Ausland.

Frankreich. Deutsche in Marokko zum Tode verurteilt. Nach einer Meldung des Temps aus Casablanca wurden durch das dortige Kriegsgericht der ehemalige deutsche Konsularagent Brandt und sein Geschäftsführer Zell zum Tode verurteilt, weil sie spioniert und den Eingeborenen Waffen verkauft haben sollen.

Gewerkschaftsbewegung.

Hausführung im Landarbeiterbüro. Eine Hausführung wurde am 1. Dezember im Büro des Landarbeiterverbandes in Breslau vorgenommen. Beschlagnahmt wurden alle Schriftstücke, die sich auf Besuche oder Beschwerden zur Erlangung von Kriegsunterstützung für Kriegerverwundeten auf dem Lande beziehen. Wie aus dem Beschlusse der Behörde hervorgeht, soll der Gauleiter Gröbner Urkundenfälschung begangen haben, weil er Schriftstücke im Auftrag von Kriegerverwundeten mit deren Namen unterzeichnet hat.

Aufgebot des Landsturms 2. Aufgebots

(M. L. B.) Berlin, 4. Dez. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wodurch der aus dem Landsturm ersten Aufgebots übergetretene Landsturm zweiten Aufgebots zur Anmeldung zur Landsturmrolle aufgeboten wird. Gleichzeitig wird eine Bekanntmachung des Reichskanzlers bekanntgegeben, wonach der Aufruf des Landsturms zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen bezweckt. Die Anmeldung hat in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zu erfolgen.

Die Schweiz und die englische Neutralitätsverletzung.

Die Schweizer Bundesregierung erläßt folgende amtliche Mitteilung: „Es ist richtig, daß Anfang November der englische Gesandte in Bern eine Automobilfabrik in die schweizerische Rhein- und Bodenseegegend unternahm und sich in Romanshorn aufhielt, wo er mit Erlaubnis des katholischen Pfarrers den Kirchturm bestieg. Es ist aber festgestellt, daß an dem betreffenden Tage neblige Wetter herrschte und Friedrichshafen und das deutsche Meer des Bodensees wenigstens mit bloßem Auge nicht sichtbar waren. 2. daß keiner der drei am späteren Fluge beteiligten Aviatiker den Gesandten begleitete.“

Es ist ferner zu bemerken, daß der englische Gesandte zur Erlangung des nötigen Passierscheines dem Armeestab zum voraus genaue Angaben über die zu befolgende Route gemacht hat. Anweisungen auf eine vom Bundesrat beantragte oder zu beantragende Übertragung des Gesandten unterliegen ebenfalls einer Begründung.

Die große Schlacht in Polen.

Der Korrespondent des Pariser Journal meldet aus dem russischen Hauptquartier, daß die Schlacht in Polen mit der größten Heftigkeit wie in einem Feuermeer fortwähre. Seit der Napoleonsepoche sei es ohne Zweifel die bewegteste Schlacht. Sie zwang die Generale zu Truppenbewegungen und anderen improvisierten Plänen, wie sie in der Geschichte beispiellos dastehen. Man schätzt, daß etwa 12 deutsche Armeekorps sich gegenwärtig mit den Russen im Kampfe befinden. Den Deutschen gelang es, die Russen aufzuhalten und ihnen die bereits südlich von Lodz eingeschlossenen Armeekorps zu entreißen. Zu diesem Zweck flankierten sie zum Angriff zwei frische Armeekorps, die Hindenburg soeben erhalten hatte. Die deutsche Schlachtlinie scheint also wiederhergestellt.

Erfolg der Türken.

(M. L. B.) Konstantinopel, 4. Dez. Der amtliche Bericht des Generalstabs teilt mit, daß die türkischen Truppen einen großen Erfolg in der Zone des Flusses Tschoroh davongetragen haben.

Weiter wird gemeldet: (M. L. B.) Konstantinopel, 4. Dez. Das Hauptquartier veröffentlichte gestern folgendes Kommuniqué: Nach russischen amtlichen Mitteilungen vom 29. November wäre die Sinai-Halbinsel von unseren Truppen vollständig geräumt worden. Ferner sollen zwei unserer an der kaukasischen Grenze operierenden Divisionen in ihrem Bestande auf die Hälfte gesunken und einige unserer Bataillone vollständig vernichtet sein. Der für uns siegreich verlaufene Kampf in aller nächster Nähe des Suezkanals zwischen unseren Truppen und den Engländern, der damit endete, daß auf der Seite der Engländer zwei Offiziere und zahlreiche Soldaten getötet wurden und eine große Zahl Gefangener in unsere Hände fiel, genügt, um zu beweisen, daß sich die Sinai-Halbinsel in unserem Besitz befindet. Was die Meldungen von ungeheuren Verlusten unserer an der kaukasischen Grenze kämpfenden Einheiten betrifft, so sind diese vollständig falsch.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wilterland in Basel.

Die Strahb. Post meldet: Für die Operationen im Ober-Ghas spricht die aus der Schweiz gemeldete Anwesenheit des Kriegsministers Wilteland in Basel.

Deutsche Erfolge im Argonnenwald.

Das Gerücht, daß der Argonnenwald ist dank den Anstrengungen der mitemgelegenen Genietruppen ein deutscher Stützpunkt geworden. Zu spät erkannten die Franzosen, daß sie dort in eine Falle gegangen waren. An anderen Stellen des Argonnenwaldes, namentlich bei Fontainemadene, Courtehausse und Saint-Hubert, dauern die deutschen Anstrengungen, die französischen Laufgräben zu nehmen, fort.

Die französischen Rekruten.

Aus Frankreich eintreffende Meldungen berichten, daß die Rekruten des Jahrgangs 1915 auf den 13. Dezember entlassen würden. Der Jahrgang 1916 werde ein Jahr früher als es sonst der Fall gewesen wäre, einberufen, und zwar Mitte Februar.

Die Besitzergreifung von Belgrad

erfolgte gestern in feierlicher Weise. Der Vormarsch unserer Kräfte, so wird aus dem österreichischen Hauptquartier gemeldet, geht am nördlichen Teile der Front kampflös vorwärts, wobei gestern 300 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Westlich und südwestlich von Arandjelowag stellen sich dem Vordringen unserer Truppen starke feindliche Kräfte entgegen, welche durch heftige Angriffe, die insgesamt abgewiesen wurden, veruchten, den Rückzug der serbischen Armeen zu deden.

Zu den Kämpfen in Flandern.

wird gemeldet, daß die Deutschen jetzt die Gewässer auflegen. Flößen durchfahren, um zum Ziel zu kommen. Diese Beförderungsart wird dadurch ermöglicht, daß die Flöße von Motorbooten gezogen werden.

Sehr günstige Stützpunkte errang auch, wie aus einem Joffreschen Tagesbericht hervorgeht, unsere Artillerie westlich Lens, namentlich bei Aix-les-Bains sowie im Woerdegelbiet.

Eine neue englische Verlustliste.

Die englische Admiralität hat eine Verlustliste veröffentlicht. Danach hat die Marine seit Beginn des Krieges beim Seekrieg 308 Offiziere und 7035 Mann verloren, 220 Offiziere und 4107 Mann tot.

Vernichtung eines englischen Unterseebootes vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 3. Dez. Der Frankf. Jtg. zufolge konnte vor einigen Tagen ein englisches Unterseeboot beobachtet werden, als es in einer Fahrt unter Wasser in die Dardanellen einzuordnen versuchte. Die türkischen Batterien eröffneten sofort das Feuer und glaubten mit Sicherheit, einen Treffer beobachtet zu haben. In der Tat ist seitdem die Zahl der vor den Dardanellen beobachteten Unterseeboote um ein gutes geringer als vorher, und neuerdings sind sämtliche Unterseeboote zurückgezogen worden.

Neue Truppen der Verbündeten.

Die Times meldet aus Toronto: Amtlich wird verlautbart, daß für das dritte Truppenkontingent in Westkanada fünf Kavallerieregimenter und neun Infanterieregimenter, in Ostkanada vier Kavallerieregimenter und zehn Infanterieregimenter aufgestellt werden. Die Gesamtzahl der neuen Truppen beläuft sich auf 31 700 Mann.

Die Lage in Ägypten

soll für die Engländer keine gute sein. Man kann jetzt keine indischen Truppen mehr nach dorthin bringen, weil sie sich weigern, gegen die Truppen des Kalifen zu kämpfen. Am 28. November wurde der englische Polizeichef in Kairo ermordet. Die Verwirrung vor Aufständen ist größer, als die Engländer zugeben wollen.

Der verschärfte Kriegszustand.

der am 31. Juli für den Bereich des 7. Armeekorps festgesetzt und später „infolge des Wohlverhaltens der Bevölkerung“ gemildert wurde, ist nach einer Bekanntmachung des Generalkommandos in Münster, vom 27. November datiert, wieder eingeführt worden. Begründet wird diese Maßnahme mit dem Interesse der öffentlichen Sicherheit, insonderheit der überhand nehmenden Tätigkeit fremder Spionageagenten. Zugleich wird bekannt gegeben, daß die Aufhebung des Artikels 7 der preußischen Verfassung wieder außer Kraft gesetzt wird und die außerordentlichen Kriegsgesetze in Münster und Düsseldorf aufgehoben sind und damit die ordentlichen Gerichte wieder in Kraft treten. Diese letztere Maßnahme wird mit dem einwandfreien vaterländischen Verhalten der gesamten Bevölkerung begründet.

Seize Nachrichten.

Fürst Bismarck zum Vorkämpfer in Rom ernannt.

Die Nordd. Allg. Jtg. meldet: Da der kaiserliche Vorkämpfer in Rom, von Florenz, aus Gesundheitsrückgründen einen längeren Urlaub antreten muß, hat der Kaiser den Fürsten von Bismarck mit der Führung der Geschäfte der kaiserlichen Vorkämpfer in Rom beauftragt. Bismarcks Vorkämpferamt ist nicht dauernd gedacht. Der bisherige Vorkämpfer bedarf eines Erholungsurlaubes aus Gesundheitsrückgründen. Fürst Bismarck wird ihn nur vertreten.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung

Eine Weihnachtsstunde

in einfacher Weise wird die politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft den Kindern der Einberufenen und Arbeitslosen ihrer Organisationen bereiten. Die Zahl der Kinder ist groß, sie dürfte etwa 300 betragen. Jedes in mütterlicher Weise zu bedenkend, erfordert bedeutende Mittel, die den Organisationen nicht mehr in vollem Maße zur Verfügung stehen, da alle vorhandenen Kassenbestände und laufenden Einnahmen in dieser Zeit nur zur Unterhaltung der Familien arbeitsloser und bedürftiger Mitglieder verwendet werden sollen. Die Opferwilligkeit der noch in Arbeit befindlichen Mitglieder und aller Freunde muß deshalb angeregt werden, um dieses Werk vollbringen zu können. Es soll den Kindern vor Augen führen, daß die zurückgebliebenen Freunde ihrer Väter ihrer gedenken und es soll ihnen eine nützliche Gabe zukommen lassen. Die meisten der Protestanten werden dieses Jahr keine Weihnachtsstunde in ihrem Heim finden wie andere Jahre. Schaffen wir ihnen deshalb eine gemeinsame Freude. Gebt darum alle, die ihr dazu noch in der Lage seid, auch die kleinste Gabe mit dazu beitragen, das Ganze zum Gelingen zu bringen. Sammelstellen zum Einzeichnen der Gaben werden in den nächsten Tagen herumgeführt werden.

Die Vorstände der Gewerkschaften und der Partei, Grenzach. In den Kämpfen in Nordfrankreich fiel der Referentenoffizier Fritz Koch. Ohne seinem Andenken.

Aus der Stadt Freiburg.

Sozialdemokratischer Verein.

Die nächste Mitgliederversammlung findet am Donnerstag, 10. Dezember, bei Böttcher statt. Gen. Engler wird einen Vortrag halten und das Thema behandeln: Krieg und Wirtschaftsleben.

Frauensektion.

Am Montag, 7. Dezember, abends halb 9 Uhr, findet im Gold. Apfel, Kaiserstr. 35, eine Mitglieder-versammlung mit Vortrag des Gen. Stadtrat Grumbach statt. Wir bitten die Genossinnen um zahlreichen Besuch. Gänge willkommen.

Gewerkschaftskarte.

Die am 2. Dezember tagende Kartellung beschloß sich zunächst mit den Höchstpreisen für die Lebens-

mittel. Sekretär Markloff besprach die Maßnahmen, die bis jetzt seitens der Regierung hinsichtlich der Festsetzung von Höchstpreisen unternommen wurden. Einmal sind diese Maßnahmen sehr spät erfolgt, andererseits können sie die Verbraucher nicht voll befriedigen. Es wird zuerst Rücksicht auf Großgrundbesitzer, Großhandels- und Großkapitalistenkreise genommen. Auch müssen die Preise für den Lebensmittelmarkt festgesetzt werden; so lange dies nicht geschieht, ist die Festsetzung von Höchstpreisen für den Markt ein Schlag ins Wasser. Auch hat die Arbeiterschaft den lebhaften Wunsch, bei Festsetzung der Höchstpreise durch Organisationsvertreter mitzubedenken. Ein in obigem Sinn gefaßter Entschluß wurde einstimmig angenommen und soll dem Grob. Bezirksamt übermittelt werden.

Ueber die Arbeitsgemeinschaft im Baugewerbe berichtete Kollege Wannenmacher; er schilderte das Zustandekommen derselben, und welche Tätigkeit sie entfalten wird. An anderer Stelle der Volkswacht wird hierüber noch berichtet.

Die einzelnen Gewerkschaften werden auch in diesem Jahre wieder die durchreisenden Gewerkschaftsmitglieder in entsprechender Weise unterstützen. — Für die insolge Kriegsdienst aus dem Jugendausschuss ausgeschiedenen Kollegen wurden die Kollegen Hoff und Markloff gewählt.

Die durch die Post bezahlten Aushelferlöhne wurden als zu niedrig bezeichnet, und soll die Oberpostdirektion um Erhöhung derselben ersucht werden. — In den Stadtrat wird eine Eingabe um Erhöhung der Löhne für die Notstandsarbeiter abgehen. Der Lohn von 2,90 Mark täglich ist für die jetzigen teuren Lebensverhältnisse entschieden als zu gering zu bezeichnen. Eine Aufbesserung ist also dringend geboten. — Sodann wurde darauf hingewiesen, daß die Gewerkschaften hinsichtlich der Werbung neuer Mitglieder auch während der Kriegszeit nicht erlahmen dürfen. Besonders in solchen Berufen, die durch Kriegslieferungen vollauf beschäftigt sind, können neue Mitglieder gewonnen werden.

Nachdem noch verschiedene internere Fragen besprochen waren, hatte die Sitzung um 11 Uhr ihr Ende erreicht.

Ein Fliegerangriff in Freiburg.

Feindliche Flieger warfen gestern mittag in der Nähe von Freiburg Bomben ab, anscheinend vier; es scheint auf einen Bahnübergang abgesehen gewesen zu sein.

Neue Höchstpreise

sind mit sofortiger Wirkung für den Amtsbezirk Freiburg festgesetzt worden. Sie gelten auch für die Ladengeschäfte. Es kosten über 11 Kartoffeln bei zentnerweisem Verkauf bis zu 20 Zentner frei Aufwahrungsraum 4,20 Mark, bei pfundweisem Verkauf 5 Pfennig; Petroleum darf nicht teurer als für 22 Pfennig verkauft werden; Butter (außer Tafelbutter) kostet auf dem Markt 1,30 (Ballenbutter 1,10), in den Läden 1,40 (1,20) Mark. Wir fordern die Hausfrauen auf, bei Einkäufen streng auf die Einhaltung dieser Höchstpreise zu halten.

Finanzielle Kriegsbereitschaft.

Man schreibt uns: „Nach amtlicher Mitteilung ist in den letzten Wochen durch Vermittlung der Bürgermeister in den Landgemeinden des Amtsbezirks Freiburg die erhebliche Summe von etwa 70 000 Mark in Gold bei den öffentlichen Kassen zum Umtausch gegen Papiergeld gebracht worden. Dieser erfreuliche Erfolg darf in gleicher Weise auf die rühmliche Tätigkeit der Bürgermeister, wie auf die anerkennenswerte Einsicht der Bevölkerung zurückgeführt werden. Das schöne Ergebnis kann als Maßstab dafür gelten, wie viel auf gleichem Wege noch erreicht werden kann.“

* Nicht zurückhalten mit Weihnachtskäufen ist die Mahnung dieser Tage! Unser Wirtschaftsleben muß fest und stark erhalten werden. Der deutsche Kaufmann darf nicht verkümmern durch die Schuld vieler Bemittelter, die sich von dem Gedanken setzen lassen, ihre Bedürfnisse jetzt einzuschränken und vorübergehende Weihnachtswünsche aus unangebrachter Sparsamkeit entweder gänzlich aufzugeben oder dem Gedanken der Wohlthätigkeit unterzuordnen. Ein Wohltun ist es auch, wenn man dazu beiträgt, daß der Andere in seiner Existenz nicht gefährdet werde. Wenn der Kaufmann seine Waren, die er für das Weihnachtsfest schon im Frühjahr (Leipziger Messe im März), also längst vor Ausbruch des Krieges bestellt hat und die er auch abnehmen muß, nicht verkaufen kann, so wird die Wirkung sich bald auf den Fabrikanten und von diesem auf die Angestellten und Arbeiter übertragen. Die Erkenntnis, daß wir auch im Wirtschaftsleben aufeinander angewiesen sind, muß uns den Weg bereiten, zu einem freudigen Kaufen und Geben. Und wenn diejenigen Kreise, die es können, noch ein Lebriges tun und dieses Jahr bei ihren Einkäufen das Maß des Wohlthätigkeitsmaßes überschreiten, so würden sie besonders segensreich. Am vornehmlichsten kauft man am Blase selbst, deshalb schenke man dem anwesigen Kaufmann sein Vertrauen. Weihnachtseinkäufe sollte man auch so frühzeitig wie nur möglich bewerkstelligen, die Auswahl ist dann noch größer, auch kann man in Ruhe seine Wahl treffen.

* Adenschluss in der Zeit vor Weihnachten. An den drei Sonntagen vor Weihnachten sind die Ladengeschäfte bis 6 Uhr abends geöffnet. An den Werktagen ist ein Offenhalten bis 10 Uhr abends gestattet.

* Unfall mit Todesfolge. Heute früh gegen 1/7 Uhr lief ein bis jetzt unbekannter, vermutlich schweizerischer Mann an der Ecke der Schiller- und Winterstraße beim Überqueren der Fußgängerbahn an einen Wagen der elektrischen Straßenbahn, wobei er zu Boden geschleudert und eine kurze Strecke geschleift wurde. Er erlitt am Kopf und an den Beinen schwere Verletzungen, die den sofortigen Tod zur Folge hatten. Der Verletzte, der ein Gebetbuch und einen Rosenkranz bei sich trug, ist etwa 70 Jahre alt.

Briefkasten der Redaktion.

M. A. Man schätze Englands Kolonialflotte vor dem Kriege auf 1 200 000 Mann.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Geburten:

3. Dez. Karl Albert, S. Heinrich Hog, Maurer.

Sterbefälle:

- 4. Dez. Johann Martin Trunk, Hauptlehrer in Freiburg-Heppingen, 57 Jahre alt.
4. „ Elisabetha Blum geb. Wüßler, 60 Jahre alt, Witwe des Metzgermeisters Karl Blum.
4. „ Barbara Würzburger geb. Schupp, 68 Jahre alt, Ehefrau des Gartenarbeiters Max Würzburger.
4. „ Hermann Birle, Schneidermeister in Freiburg-Littenweiler, 75 Jahre alt.

Die Kriegsoffer der Gewerkschaften.

Die zweite Statistik.

Anfang September, wenige Wochen nach Kriegsausbruch, hatten die Zentralverbände eine Erhebung über die Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen und der arbeitslosen Mitglieder vorgenommen. Dieser ersten Erhebung ist am 31. Oktober, also nach einem Vierteljahr, eine zweite gefolgt. Von den 2301829 Mitgliedern, über die Angaben gemacht werden konnten, waren 661005 oder 31,3 Prozent zum Kriegsdienst eingezogen (nach der Septemberstatistik waren es 27,7 Prozent).

Die Arbeitslosigkeit hat sich erheblich gebessert. Von den nach Abzug der eingezogenen Mitglieder verbleibenden waren im Oktober 10,7 Prozent arbeitslos, gegen 21,2 Prozent Anfang September. Diese Verringerung der Arbeitslosigkeit ist nur zum geringen Teil dem Umstande zu danken, daß in den Gewerben an sich mehr Arbeitsgelegenheit vorhanden war, sie ist vielmehr darauf zurückzuführen, daß die durch den Kriegsbedarf in einigen Gewerben sich enorm steigende Arbeit vielen betriebsfremden Beschäftigungslosen Arbeitsgelegenheit bot. Immerhin waren allein 175500 beschäftigungslose Mitglieder in den Gewerkschaften zu zählen. Dazu kommen noch 122545 Mitglieder, die bei verkürzter Arbeitszeit und bei geringerem Lohn beschäftigt werden. Diese Zahl ist aber in Wirklichkeit erheblich höher, denn von 47 Verbänden haben nur 34 darüber Mitteilung machen können.

Trotz der stark verminderten Arbeitsgelegenheit haben die Verbände für die Arbeitslosen, für die teilweise Beschäftigten und für die Familien der im Felde stehenden bedeutende Aufwendungen machen müssen. Vom 1. August bis 31. Oktober wurden über 12 1/2 Millionen Mark an Arbeitslose und nahezu 3 Millionen Mark an die Familien der Kriegsteilnehmer als Unterstützung gezahlt. Die Angaben sind sicher nicht völlig erschöpfend. Dazu aber kommen noch die Unterstützungen an Kranke und Invalide.

Es ist zu befürchten, daß die momentane Besserung des Arbeitsmarktes bald einer starken Verschlechterung Platz machen wird. Der große Bedarf an Kriegsmaterial kann sich verringern und mit Eintritt des Frostwetters müssen Erd- und Feldarbeiten aufhören, bei denen jetzt viele arbeitslose Beschäftigte fanden; auch das — wenn auch in diesem Jahr voraussichtlich schlechte — Weihnachtsgeschäft mag ein wenig lebend auf den gegenwärtigen Stand des Arbeitsmarktes eingewirkt haben. Die Aussichten für die Wintermonate dürfen daher nicht nach dem Stande des Arbeitsmarktes im Oktober bemessen werden.

Diese durch den Krieg an die Gewerkschaften gestellten hohen finanziellen Opfer allein zu tragen, ist den Verbänden unmöglich zuwunten. Es muß immer wieder darauf verwiesen werden, daß Reich, Staat und Gemeinde die Verpflichtung haben, hier helfend einzugreifen.

Baden und der Krieg.

Oberbadische Kriegsgesallene.

Inf. Jakob Rombach von St. Peter; Musketier Karl Inbletzer von Erzingen; Joseph Inbletzer von Erzingen; Unteroff. Joseph Stehle von Urnau bei Ueberkingen; Wilhelm Heilmann, Wirt in Biberach i.R.; Reservist Joseph Joos in Schönaich; Gefr. Fritz Dörflinger von Erzingen; Offiziersstellv. Kurt Krautinger in Badenweiler; Ref. Franz Joseph Kraus in Ueberkingen; Gefr. Otto Regenscheid von Lahr; Karl Stahl von Emmendingen; Zahnarzt Hermann Federer von Freiburg; Kanonier Kaufmann Rudolph Mayer von Freiburg; Ref. Karl Trentle von Neufirch; Grenadier August Herrmann von Hürllingen bei Waldshut; Musketier Anton Kozinger von Riesenbach bei Säckingen; Gefr. Alfred Baumle von Wallbach; Ref. Karl Mürrle von Konstanz.

Die Landwirtschaft und der Krieg.

Der Bad. Bauernverein läßt durch seinen Hauptverband erklären, daß auch die 81000 Mitglieder des Bad. Bauernvereins alle Opfer, die der Krieg von ihnen fordert, freudig und willig auf sich nehmen. Die wirtschaftlichen Schädigungen des Krieges, so heißt es in der Entschuldigend weiter, treffen die Landwirtschaft ebenso hart, wie die übrigen Erwerbsstände.

Das letzte ist einfach nicht wahr. Die Landwirtschaft entbehrt nur den Verlust der Arbeitskräfte, dagegen finden ihre Produkte doppelt und dreifach Absatz, und zwar zu Preisen, die weit über die in Friedenszeiten gezahlten hinausgehen. Darüber sollte doch keine Meinungsverschiedenheit obwalten, daß die Konsumenten bei den gegenwärtigen Lebensmittelpreisen die Leidtragenden sind. Die Vertreter der Landwirtschaft befinden sich auf allen Gebieten der Kriegsmisere in besserer Position.

Abfassung der Gesallenen nach dem Gehaltstarif.

Das Regierungsorgan, die Karlsruher Zeitung, soll die Amtsblätter mit geeigneten Artikeln über die Kriegslage versehen und bringt in diesem Zusammenhang auch regelmäßig Listen der gefallenen Krieger aus dem badischen Beamtenstande. Damit nun aber auch im Tode noch die Standesunterschiede gewahrt werden, erfolgt die Aufzählung der Gefallenen nach der Reihenfolge, die ihnen der badische Gehaltstarif in ihrer Beamtenstellung gab. Selbst ein badisches Amtsblatt — der Ortenauer Bote — häumt sich gegen diese peinliche Rangordnung, die hier auf die Kriegshelden übertragen wird, auf und bemerkt dazu:

Refner Ansicht nach sollte man die auf dem Felde der Ehre gemeinsam Gefallenen auch in der Karlsruher Zeitung gemeinsam registrieren, selbst auf die Gefahr hin, daß Sankt Bureaukratismus einen gefindnen Schwächenanfall bekommt, von dem er sich im Freleben ja wieder gründlich erholen wird.

Dem Volksfreund, der vorstehende Kritik ebenfalls veröffentlichte, geht die Mitteilung zu, daß diese Art der Veröffentlichung der Verlustliste badischer Staatsbeamter auf dem Versehen eines untergeordneten Beamten beruhe. Seitens des Ministeriums war schon zu Kriegsbeginn die angemessene Anordnung getroffen worden, daß alle Todesfälle von Beamten im Felde ohne Unterschied des Ranges im Staatsanzeiger zu veröffentlichen sind. Von dieser Anordnung ist nur in einem einzigen Falle aus Versehen abgewichen worden.

Vom badischen roten Kreuz.

Beim Ausbruch des Krieges war das rote Kreuz auf die Bereitstellung von 7200 Betten im Lande eingerichtet. Innerhalb vier Wochen wurde die Zahl auf 26000 Betten erhöht, die sich an 110 Orten befanden. In 17 Orten stehen in 78 Fieberlazaretten 12785 Betten, in 100 Orten 135 Berentlazarette mit 13215 Betten. Hervorragend beteiligt sind die städtischen Krankenhäuser mit 5624 Betten, darunter Karlsruhe mit 260, Mannheim mit 250 Betten. Freiburg hat die Zahl der Betten in den ersten Wochen von 1200 auf 3000 erhöht. Mannheim hat seine Tätigkeit bis März vorgezogen. Heidelberg will nun bis zum Kriegsschauplatz selbst vorrücken. In die Lazarette reisen sich in 35 Orten 110 Gesehungsheime mit 2000 Betten, außerdem eine große Zahl von Privatpflegeanstalten.

Im Hauptdepot in der Karlsruher Landesgewerbehalle ist man gegenwärtig mit dem Baden der Weihnachtssendungen beschäftigt. Man wird gegen 1000 Kisten zu packen haben. Schon in den nächsten Tagen gehen die ersten beiden Wagen ab. Großes Fest ist die Stadt Mannheim, die 84 Truppenteile mit Gaben im Wert von 900000 Mark bedenken will.

Das rote Kreuz hat von der Rheinischen Kreditbank 2000000 M., von der Ortsgruppe Lörrach 10700 M., von einem ungenannten Karlsruher 1000 M. erhalten.

Badische Politik.

Zur Nachwahl in Donaueschingen.

Die auf 10. Dezember angelegt ist, beklagt sich der Bad. Beobachter, daß die Liberalen am vorigen Donnerstag zu einer Versammlung in Immendingen eingeladen und Einladungen von Haus zu Haus getragen haben.

Uns scheint, daß die Liberalen sehr genau wissen, was es mit der Verhinderung des Zentrums, es betreibe keine öffentliche Wahlagitiation, auf sich hat. Das Zentrum hat — wie längst bekannt ist — diese öffentliche Agitation gar nicht nötig und erreicht doch seinen Zweck. In seinen vielen Vereinen und in den religiösen Körperschaften besitzt es Agitationsmöglichkeiten in hohem Maße, ohne auch nur eine einzige öffentliche Versammlung abzuhalten. Die anderen Parteien sind gegen dieses Agitationsystem machtlos; es ist also begreiflich, wenn die Liberalen sich den bisher innegehabten Kreis durch Versammlungspropaganda zu sichern suchen.

Badische Chronik.

Eingen

Die Viehzählung am 1. Dezember hatte folgendes Ergebnis: 53 Pferde (115), 545 Stück Rindvieh (494), drei Schafe (—), 355 Schweine (403), 203 Ziegen (176), 258 Vienenböcker (241), 3368 Stück Federvieh (3328), 236 Hunde (242) und 1250 Kaninchen (1232); Hauschlachtungen wurden 138 vorgenommen, gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von 14. (Die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten den Bestand von 1913.)

Konstanz

Französische Sanitätsmannschaften in der Schweiz. Von amtlicher deutscher Seite wird der Konst. Ztg. zu den bekannten Vorgängen am Kreuzlinger Bahnhof mitgeteilt: „Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung des Vorfalles auf dem Bahnhof Kreuzlingen liegt jetzt vor. Nach diesem hat

sich der Vorfall mit den französischen Offizieren genau so abgespielt, wie er in der Zeitung geschildert wurde und wie er einigen Zuhörern Anlaß zum Vergernis gegeben hat. Allen erfreulicherweise wurde auch festgestellt, daß sich die Vorgänge namentlich mit den sehr abfälligen Bemerkungen der französischen Sanitätsoffiziere erst kurz vor dem Einsteigen abgespielt haben, so daß weder die Schweizer Zivil- noch Militär-Aufsichtsbehörden etwas von dem Vorfall hatten bemerken können. Zeugen des Vorfalles waren etwa 12—15 Personen, meist Frauen. Den Schweizer Behörden kann also nicht im mindesten irgend ein Vorwurf gemacht werden, daß sie die unfehlbaren Vorgänge beobachtet, gebildet und ungerügt hätten hingehen lassen. Nach der einwandfreien Zeugenvernehmung konnten sie, wie erwähnt, die sich beim Einsteigen abspielenden Vorgänge nicht mehr beobachten und die gefallenen Bemerkungen nicht mehr hören.“

Jeder vorurteillose Leser wird uns recht geben, wenn wir gefesthalten haben, daß von dem ganzen Vorgang viel zu viel Aufhebens gemacht wurde und daß er niemals als ein Ausfluß deutscheneidlicher Gesinnung der Kreuzlinger Bevölkerung betrachtet werden konnte. Man kann nur hoffen, daß in solchen Dingen an Stelle lebensschädlicher und allzu eusefzig nationaler Beurteilung richtige Erwägung und Besonnenheit tritt, um die guten Beziehungen zwischen Konstanz und der freundnachbarlichen Schweiz ungerührt zu erhalten.

Bad. Rheinfelden

Sozialdem. Verein. Unsere Versammlung am Sonntag war den Verhältnissen entsprechend gut besucht. Anstelle des erkrankten Gen. D. wurde Gen. St. zum Schriftführer gewählt. Jede Einberufung lichtet auch unsere Reihen. So erfuhr auch unser Mitalmhaber Gen. M. Fr. am Schluß der Versammlung, daß er für Kauf der Woche als Randstummemann einzurücken habe. Fast 60 Prozent der Mitglieder sind eingezogen. Es wurde beschlossen, in nächster Zeit jedem im Felde stehenden Mitglied ein Päckchen zu schicken mit Zigaretten, Stumpfen usw. Wer etwas spenden will, möge es im Vereinslokal abgeben. — Durch die Neuordnung des Postverkehrs erhalten wir unsere Zeitung noch am gleichen Tag. Wir bitten alle Genossen, der Frau unseres Genossen Fr., welche die Zeitung auch weiterhin austrägt, ihre Arbeit zu erleichtern.

Schopfheim und Umgebung

Der Gemeinderat stellt weitere 200 Mark zur Anschaffung von Wollfäden zur Verfügung, die durch Handarbeitschülerinnen für die Truppen angefertigt werden. Die Stadtgemeinde wird den Kriegern Weihnachtsgütern spenden. Als Stellvertreter für den erkrankten Steueramtlicher Reiff wird Selbsthüter Eiche bestellt. Zwei fette Ochsen wurden verkauft und Ersatztiere angekauft. Ein dritter Ochsmarkt wird abgehalten. Die Gehaltsverhältnisse städtischer Beamter und Bediensteter, welche einberufen sind, wurden auf ein weiteres Vierteljahr geregelt.

Karlsruhe

Die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke der Stadt hatten 1913 wieder sehr günstige Betriebsergebnisse. Der gesamte Reinertrag ist der höchste seit Bestehen der drei Werke, er ist von rund 1440000 M. im Jahre 1912 auf 1510000 M., also um rund 68500 M. gestiegen. Die Gesamtabgabe von Gas ist ein wenig zurückgegangen, was auf die stärkere Verwendung der elektrischen Energie zu Lichtzwecken zurückzuführen ist. Die Leistungen des Wasserwerks wie des Elektrizitätswerks sind dagegen gestiegen. Bei den drei Werken sind beschäftigt 75 technische Beamte, 68 Verwaltungsbeamte und 452 Arbeiter.

Die Kriegsteilnehmer der Stadt. Bis Ende November haben 4885 Familien monatliche Unterstützung im Gesamtbetrag von 475000 M. erhalten; davon muß die Stadt rund 200000 M. tragen. Da diese gesetzliche Unterstützung in vielen Fällen unzureichend ist, wurde eine Geldsammlung eingeleitet, die bis Ende November rund 200000 M. ergab. Aus dieser besonderen Sammlung wurden bisher an mehr als 1500 Familien 85000 Mark ausbezahlt, darunter ungefähr 54000 Mark an 1300 Familien als Mietbeihilfe.

Mannheim

Das städt. Elektrizitätswerk brachte 1913 einen Bruttogewinn von rund 1455000 Mark gegen 1476000 M. im Jahre 1912. Die geringere Einnahme ist auf eine Herabsetzung des Strompreises zurückzuführen.

Reudenau, Amt Mosbach, 3. Dez. Bei der Abfahrt eines Zuges stürzte, offenbar infolge eines Fehltrittes, der verheiratete Versicherungsinspektor Hermann Braun von Karlsruhe zwischen der Wagenkuppelung auf die Fahrbahn und erlag seinen schweren Verletzungen.

Heidelberg, 3. Dez. Dem Bürgerausschuß ist eine städtische Vorlage über die Gewährung von Zahlungsvereinfachung für Gas- und elektrische Einrichtungen zur Bekämpfung der Petroleumnot zugegangen.

Adolf Kürzel

Weihnachts-Verkauf

in zurückgesetzten

: Kleiderstoffen : und Baumwollwaren

zu sehr vorteilhaften Preisen
Große Sortimente in allen Abteilungen.

49 Kaiserstraße 49

8801

Eine neue Helen Keller.

Die erstaunlichen Erziehungsresultate, die bei der 14-jährigen taubblinden Katherine Fried gelungen sind, geben dem World Magazine Veranlassung, in ihr eine würdige Nachfolgerin der berühmten geistig so hoch entwickelten taubblinden Helen Keller zu prophezeieren. Mit fünf Jahren verlor Katherine, die Tochter einfacher und unternehmender Leute aus Harrisburg in Pennsylvania, ihre wichtigsten Sinne.

Es war keine plötzliche Krankheit wie bei Helen Keller, sondern ganz allmählich erfolgten die Richter ihrer Augen, verstummt der Rhythmus der Welt in ihren Ohren, fielen die Sprache. Die Eltern mußten dieses Hinsinken der Sinne voll Trauer mit ansehen; eine ihrer letzten Bitten war bevor das Aufhören des Gehörs das Stummwerden nach sich zog, sie möchte auch so hübsch angezogen gehen wie die kleinen Mädchen, mit denen sie spielte. Dann konnte sie sich auch nicht mehr durch Worte verständigen und war nun allein und einsam zwischen ihren Gefährtinnen. Die nächsten fünf Jahre waren ein leeres Blatt im Leben von Katherine Fried. Die Eltern konnten sich nicht viel um sie kümmern, und so sank das junge Wesen nach und nach fast zum Tier herab. Sie konnte nur noch ausdrücken, daß sie hungrig und müde sei; sie konnte sich mit niemand mehr verständigen und lebte hin in einer stumpfen Teilnahmslosigkeit.

Und dann kam Hilfe, als sie zehn Jahre war. Vorher hatte sie keine Unterhalt in einer Taubstummenanstalt finden können; im Jahre 1909 aber kam ihr trauriger Fall zu Ohren des Gouverneurs von Pennsylvania, der sich für sie einsetzte und eine Summe von 8000 Mk. für ihre besondere Erziehung erwirkte. Katherine wurde nun in die Taubstummenanstalt von Mt. Airy gebracht und von vorzüglichen Lehrern unterrichtet. Der Taktinn allein hatte ihr noch einen schwachen und mühseligen Zusammenhang mit der Außenwelt vermittelt. Nun erst lernte sie wieder, daß die Dinge, die sie berührte, Namen hatten und prägte diese Namen ihrem Gedächtnis ein. Sie legte ihre Finger auf die Lippen der Sprachlehrerin und lernte die Buchstaben des Alphabets aussprechen. Mit überraschender Schnelligkeit hatte sie die Sprache wiedergewonnen. Ihre Aussprache ist zwar noch nicht völlig deutlich, der Tonfall monoton, aber sie weiß sich stehend auszudrücken und wird ohne Mühe verstanden.

Zugleich zeigte sich eine gewisse musikalische Begabung, die im Rhythmus des Sprechens und in der wohlklingenden Stimme zum Ausdruck kommt. Dann folgte eine ganz außerordentlich schnelle geistige Entwicklung ein. Das müde, in sich versunkene, apathische Geschöpf wurde zu einem lebendigen, geistig angeregten und höchst intelligenten Wesen, das gar nicht genug fragen und lernen konnte. Katherine zählt, liest und schreibt; in ihrem mit der Schreibmaschine geschriebenen Tagebuch, das sie Tag um Tag regelmäßig führt, sind alle die kleinen Ereignisse und Eindrücke festgehalten, die ihr Dasein ausmachen, und sie zeigen, wie scharf dieses taubblinde Mädchen auf alle Dinge der Außenwelt reagiert, welche lebhaften Anteil sie an allem nimmt und wie gut und klar sie ihre Umgebung beurteilt. Sie erzählt auch in diesen Aufzeichnungen ganze Geschichten, die eine starke Phantasietätigkeit verraten; so erfindet sie z. B. ein Märchen von einem Affen, den sie auf eine romantische Reise durch unerforschte Gegenden Südamerikas schickt, oder von einem Flugzeug, das über Mexiko fliegt und dort allerlei Bilder des Aufstandes und des Krieges erblickt. Bücher sind ihre guten Gefährten, mit denen sie viele, viele Stunden verbringt, und eines Nachts fand man sie noch um drei Uhr auf, wie sie eifrig die Schicksale des „Kleinen Lord Fauntleroy“ verfolgte.

Tadel ist sie aber eine richtige Tochter, die ihr Aeußeres nicht vernachlässigt und sehr viel auf hübsche Kleidung gibt. Vor allem will sie immer modern angezogen sein, ihre Hände gleiten geschäftig an den Kleibern der andern jungen Damen hin, und keine Neuerung des Mode-

stils entgeht ihr. So entdeckte sie letztes Jahr den geschlitzten Rock und rüfte nicht eher, als bis auch sie eine solche Toilette erhalten, wobei sie genau darauf achtete, daß der Schlitz ganze acht Zoll lang war. Das schlanke, geistliche Mädchen mit dem schönen schwarzen Haar, in dem sie immer ein paar bunte Schleifen trägt, macht heute einen geistig entwickelten Eindruck hoch über ihre Jahre. Sie ist liebevoll mit ihren Gefährtinnen und geduldig, dabei ausgefallen beim Spiel und frucht sich glücklich. Ihre Entwicklung läßt sich nur mit der von Helen Keller vergleichen, die ebenfalls einige Jahre in der Nacht der geschwundenen Sinne verbrachte und sich dann so erstaunlich rasch entwickelte.

Kriegs-Allerlei.

Der Reichstangler einer großen Gefahr entronnen. Reichstangler v. Bellingmann-Hollweg ist, wie der Vorkämpfer des Stabes eines Feldartillerie-Regiments im Westen befand, einer großen Gefahr entgangen. Feindliche Flieger hatten das Quartier ausgekundschaftet und französische Artillerie zu dessen Beschießung veranlaßt. Eine halbe Stunde, nachdem die Offiziere es verlassen und zum Kampf an die Front gegangen waren, wurden die beiden Geschütze, in denen der Stab untergebracht war, mit heftigem Granatfeuer überschüttet und auch einige Leute getötet. An der Stelle, wo der Reichstangler mit einem Major in längerem Gespräch eine halbe Stunde vorher gestanden hatte, schlug ein Granattreffer ein.

Der Hund als Bote. Die Times meldet aus Paris: An einer Stelle der Front, wo ein besonders reger Verkehr zwischen den feindlichen Parteien stattfand, diente längere Zeit hindurch ein kleiner Hund, der mit Zeitungen und Nachrichten hie und her gefandt wurde, als Bote.

**Schickt unseren Kriegern
die Volkswacht
ins Feld!**

Kleine Mitteilungen.

Durch eine große Feuersbrunst wurden in dem durch seinen Geigenbau berühmten Markt-Platz Mittenwald 26 Häuser eingeebnet. Der Schaden ist sehr groß. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Abgebrannten, die wenig versichert waren, retteten jedoch größtenteils nur das nackte Leben.

Verurteilter Obermeister.

Wetzlar, 4. Dez. Der Obermeister Mattern, bis vor kurzem Vorsitzender der Fleischer-Vereinigung und Metzgermeister in Wetzlar, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung von 20 000 Mark, die er als Vorsitzender der Vereinigung vereinnahmt hatte und die ihm anvertraut waren, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

437 japanische Bergleute

sind bei der Explosion in einem Bergwerk bei Otao ums Leben gekommen. Einzelheiten fehlen noch.

Badische Chronik.

Emmendingen und Umgebung.

Die Landfarmmänner, welche vorübergehend hier emigriert sind, sprechen sich über die Verpflegung allgemein sehr lobend aus. Verschiedene der Leute haben uns beauftragt mit der Bitte, folgendes in die Öffentlichkeit zu bringen.

Die Weihnachtspalette für unsere im Felde stehenden politisch oder gewerkschaftlich organisierten Kollegen sind abgegangen. Zum Versand gelangten über 120 Stück. Denen, die mit freiwilligen Beiträgen mitgeholfen haben, sprechen wir den herzlichsten Dank aus. Gedankt sei auch den Beworben und Kollegen, die bei der Arbeit des Versandens so wieder mitgeholfen haben. An Beiträgen sind weiter noch eingegangen von S. 1 Mk., Br. 1 Mk.

Arbeiter-Radsportklub Solidarität. Heute Samstagabend findet um halb 9 Uhr im Vereinslokal eine Mitgliederversammlung statt, deren wichtige Tagesordnung das Erscheinen aller Kollegen erfordert. (Siehe Vereinsanzeiger.)

Lahr

Schönberg. Durch Feuer wurde das Anwesen des Landwirts Dr. K. auf dem Hohenhardt fast völlig zerstört. Außer dem Viehbestand konnte nichts gerettet werden.

Billingen

Der Krieg. Vor einigen Tagen gelangten unsere Leser in den Besitz des Prospektes der Zeitschrift: „Der Krieg“. Da in den nächsten Tagen mit der Lieferung begonnen wird, eruchen wir diejenigen, die noch gewillt sind zu bestellen, dies alsbald dem Genossen Faust oder dem Austräger der Volkswacht, Gen. K. u. r., mitzuteilen. Prospekt zeigen die Betreffenden auf Verlangen gerne vor. Stets pünktlich erkehnt ein Post zum Preis von 30 Pfg.

Der beliebte badische Volkssticker ist erschienen und zum alten Preis von 25 Pfennig bei den Austrägern der Volkswacht zu haben. Da die Auflage eine etwas geringere ist, werden die Genossen gut tun, alsbald zu kaufen.

Offenburg

Die rahe Tat, von der wir in der gestrigen Nummer Notiz nahmen, hat sich nicht hier, sondern in Saslach i. R. zugegetragen.

Geigenbach. Im Sägewerk zu Reichenbach verunglückte der 23-jährige Landwirt Jakob Hülberle so schwer, daß er seinen Verletzungen erlag.

Saslach i. R.

Sozialdem. Verein. Sonntag, 6. Dezember, nachmittags punkt halb 3 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung statt. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, sich vollständig und pünktlich einzufinden. Die Vorstandsmitglieder wollen sich sämtlich eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung im Lokal einfinden.

Donauweisingen, 4. Dez. Durch Feuer wurde das Anwesen des Landwirts Johann Hübler vollständig zerstört. Der Schaden wird auf 10 000 Mark angegeben. Außer den Fahrnissen verbrannten ein Schwein und 30 Hühner. Man vermutet Brandstiftung.

Das Spielen mit Schusswaffen

scheint unter den Kindern unausrottbar zu sein. In Schwetzingen spielten Knaben mit Nitropatronen, wobei einer ein Strohholz an eine Patrone hielt. Diese explodierte und verwundete einen der Knaben im Gesicht, den anderen am Bein. In Dinkelsbühl bei Karlsruhe spielte ein 7-jähriger Knabe mit einem geladenen Jagdgewehr (!). Plötzlich ging der Schuß los und traf einen 5-jährigen Jungen in die Brust. Zum Glück wurde nur die Lungenrippe verletzt.

Leo Marx

31 Salzstraße 31
gegenüber dem alten Theater

Rabatt-Sparverein

Bitte genau auf Firma
zu achten.

Außergewöhnlich billiger Weihnachts-Verkauf!

Kleiderstoffe — Blusenstoffe — Leinen — Halbleinen — Tischtücher — Servietten
Taschentücher — weiße Hemdentuche — B'Flanell-Unterröcke
Frottierwäsche — Schürzen aller Art — alle Aussteuerartikel
Kinder-, Mädchen- und Damen-Wäsche — Bettwäsche usw.

Preise ohne jeden Aufschlag!

1817

Vereinsanzeiger.

Schopfheim. Deutscher Textilarbeiterverband. Wir machen unsere Mitglieder nochmals auf die heute Samstagabend 8 Uhr im Lokal „Linde“ (Musikzimmer) stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam, und erwarten vollständiges Erscheinen der Mitglieder. 1809

Emmendingen. Arbeiter-Radsportklub Solidarität (Ortsgruppe Emmendingen). Heute Samstagabend halb 9 Uhr Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: Weihnachtsgaben für die Mitglieder im Felde betreffend. Zahlreiches Erscheinen erwartet. 1819 Der Vorstand.

Dinglingen. Sozialdem. Verein. Morgen (Sonntag) mittag 2 Uhr Mitgliederversammlung in der „Linde“. Vollständiges Erscheinen erwünscht. 1820

Stadttheater Freiburg i. Br.
Intendant: Dr. Paul Wegand.

Sonntag, den 6. Dezember 1914

Tannhäuser

und der Sängerkrieg auf der Wartburg

Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Musikalische Leitung: Paul von Klenau. In Szene gesetzt von Intendant Dr. Paul Wegand.

Stofföffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Nach dem 1. und 2. Aufzuge finden längere Pausen statt. Der Eintritt in den Zuschauerraum ist während des Spiels nicht gestattet.

Hut-Geschäft Schmitz

Emmendingen 37 Kirchplatz

Lieferant des Lebensbedürfnis- u. Produktivvereins

Trauringe

ohne Lötfluge, pat., ges. gesch. in 8, 14 und 18 karät. Gold
Gravur gratis, empfiehlt
Eugen Kusser, Goldschmied,
Lörrach. 9117

Unentgeltliche
Anstufsstelle
für Arbeitertragen
täglich von 2-4 Uhr nachm.
bei 1829
G. Richter,
Lahr-Burgheim 8 b.

Carl Aug. Klein

Zigarren-
Lahr, Kaiserstr. 89

Spezial-
Geschäft

Partei-Literatur
in großer Auswahl empfiehlt
Parteiuchdgl. der Volkswacht

Zapf's Mostersatz
Zapf's Trank in Flaschen zu Mk. 5.-
Zapf's Trank in Flaschen zu Mk. 3.-
für 100 Ltr. franks
sind gesunde vollmundige Getränke, die seit 40 Jahren sich bewähren.
Jeder Versuch führt zu Hochstellungen.
Einfache Herstellung.
Wer probiert - lobt.
Zu haben in den Niederlagen od. d. d. r.

Niederlagen für Freiburg: Rich. de Crignis, Eisenbahnstr. J. Hercher, Unterlindenplatz
NB. Gleichzeitiges Vergären des Obstmostes mit Zapf's Mostersatz macht den Obstmost haltbarer. 1567

Buchhandlung der Volkswacht.

Durch uns zu beziehen:
Karte vom deutsch-englischen Kriegsschauplatz aus der Bogelshau.

Diese Karte umfaßt die Küsten der Nordsee (England, Nordfrankreich, Belgien, Holland, Westdeutschland, Dänemark und Schweden-Norwegen). Preis 30 Pfg., nach auswärts 35 Pfg.



Besonders preiswert
Echte
Waltershauser
Kugelgelenk-
Puppe
zirka 62 cm groß, gute Ausführung, Augenwimpern, offene Frisur
Reklamepreis Mt. 2.95

Meine

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet!

Spielwaren-Ausstellung

ist eröffnet.

Große Auslagen im III. Stock :::: Puppen, Puppenteile und Christbaumschmuck im II. Stock.

Der heutigen Zeit entsprechend ist meine Auswahl besonders reichhaltig in

Soldaten, Kanonen, Gewehren, Säbeln u. Festungen

S. Knopf

Freiburg i. B.
Kaiserstraße 58-62

Bekanntmachung.

Am
Mittwoch, den 9. Dezember 1914
wird für dieses Jahr der **letzte Kreisobstmarkt** auf dem **Münsterplatz in Freiburg** abgehalten.
Der für den 20. und 21. Dezember vorgesehene Weihnachtsobstmarkt fällt aus. Dagegen wird Ende Januar f. Js. nochmals ein Obstmarkt stattfinden.
Näheres hierüber wird später bekannt gegeben.
Freiburg, den 3. Dezember 1914.
Sekretariat des Kreis Ausschusses Freiburg.
Eichenauer. 1816

Für Feldpostbriefe

(2. bis 8. Dezember Pfundpakete zulässig)

empfehle ich:

1812

Nußfruchtpasten in großer Auswahl — Fluade (flüssige Schokolade in Tuben) — Ferner in Tubenpackung: Milch Marmelade — Honig — Rahmkaffee — Pfefferminz Hustenbonbons — Carusobonbons — Nährsalzschokoladen — Zitronen- und Eisbonbons — Zwiebacke — Keks — Wolf-Leckerle — Fruchtetörtchen — Fruchtbrote — Nuß- und Fruchtwurst — Pflanzenfleisch und Wurst-Ersatz — Tomaten — Trüffel — Pilz — Soya — Gedörktes Obst — Mais-, Reis- und Weizen-Flocken — Mandeln — Nußkerne — Honignußwürfel Hautsalben und -Oele — Pflanzenfettseifen — Hartmarmelade — Weihnachtsbäume im Karton und Tannenzweige

Tisch-Weine

Kaffeehaus zum Kopf
in offenem Verkauf über die Straße
der **1 1/1 Liter** zu

Weisse:	Rote:
68, 80, 88, 1.08	68, 92, 1.08, 1.40
1.20, 1.40, 1.60, 1.80	1.60, 1.80, 2.00

Delikatess- und Weinessig. 965

Städt. Café - Restaurant Greifenegg-Schlöble

Telephon 2973. Schönster Aussichtspunkt des Schloßberges, 3 Minuten vom Schwabentor.
Ausschank von **Heitzler- u. Münchener Bier.**
Jeden **Kaffee-Partie** mit nur selbstgefermentierten Backwaren.
Spezialität: **Bayerische Schmalz-Nudeln.**
1807 Inh.: Rich. Bürgi.

Reformhaus Jungbrunnen

Inh. Josef Stollberg Fernruf 1180

Bertholdstraße 23, neben der Universitätsbuchhandlung Harms.

Für Frankengelder

Silber, Gold und Papier

zahlen wir z. Zt. für je 5 Franken 1748

40 Pfennig Agio

Vorschubbank Lörrach i. B.

Frisches Kuhfleisch

das Pfund 70 Pfennig. 1768

Lörrach, Leichstr. 9. Metzgerei Bed.

Feldpostbrief-Cartons

für Pfund- und Halbpfund-Packungen
fabriziert billigt

Etiketten-, Papierwaren- u. Cartonnagenfabrik
H. Schelle & C. Nees, Lörrach. 1818

Anzeige.

Von nun ab übe ich meine Praxis als **Rechtsanwalt** in **Lörrach** aus.
Kanzlei: **Spitalstraße 5.**
Rechtsanwalt Wielandt.



Kaiserstraße 68
Nur bis Montag, 7. Dezbr. 1815
Nur bis Montag, 7. Dezbr.

Die neueste Kriegs-Wochenschau
enthaltend 15 hochinteressante Aufnahmen vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz. Originalaufnahmen vom Chief-Operateur Robert Ulrich-Berlin.

Die Tochter des wilden Westens
Außerst spannendes Drama in zwei Akten.

Das silberne Kreuz
Herrliches Drama in drei Akten.
Entworfen und inszeniert von **Walter Schmidhässler.**

Partei-Literatur
empfiehlt die **Buchhandlung der Volkswacht**